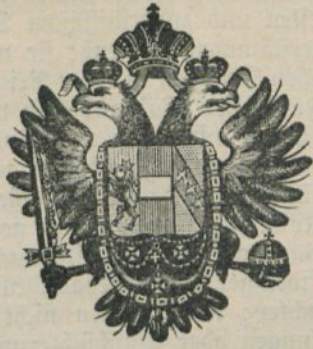


Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Juli d. J. dem pensionierten Grubensteiger Matthäus Skofalj der Krainischen Industrie-Gesellschaft in Klagenfurt das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 30. Juli 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXVII. und LXXVIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 29. Juli 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXVII. Stück der slowenischen und das LXIX. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 30. Juli 1907 (Nr. 173) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 13 „Germinal“ vom 20. Juli 1907.
 - Nr. 163 „L'Alto Adige“ ddo. 20. — 21. Juli 1907.
 - Nr. 23 „Rudé Proudy“ vom 24. Juli 1907.
 - Nr. 20 „Kacirské Epistoly“ vom 25. Juli 1907.
- Das bei dem Buchhändler Hans Fink in Marienbad erschien Buch: „Meine Beziehungen zu Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II., II. Teil, von Wilhelmine Emilie Elisabeth, geschiedene Gräfin von Wedel-Vérard, Zürich, Verlag von Cäsar Schmidt.
- Nr. 45 „Pokrok“ vom 26. Juli 1907.

Nichtamtlicher Teil.

Der letzte bulgarische Bandenkampf.

Die Nachrichten über die großen Zusammenstöße zwischen bulgarischen Banden und dem türkischen Militär in dem Gebiete von Beles, bei welchen zwei bulgarische Banden fast vollständig aufgerieben wurden, haben, wie man aus Sofia schreibt, in den dortigen mazedonischen und auch in bulgarischen Kreisen sehr nachhaltigen Eindruck hervorgerufen. Zeitenden mazedonischen Stellen sind über diese Kämpfe aus Beles und Nisib Mitteilungen zugekommen, denen ungefähr folgendes zu entnehmen ist: In dem Dorfe Nikodim (Bezirk Beles) hatten sich die Beleser und Berleper Rayonsbanden mit der neu eingetroffenen Bande des Ivan Radmov vereinigt und hielten eine Versammlung ab, in welcher sie über die gegen die Umtriebe der serbischen Banden in diesem Rayon

zu treffenden Maßregeln berieten. Eine Deputation von Bauern aus dem Dorfe Romenovo, welches zu den Serben hält, lud die bulgarischen Banden ein, in ihr Dorf zu kommen, da sich dort der serbische Bandenchef Oligor mit seiner Bande aufhalte. Es handelte sich um einen Verrat an die türkischen Truppen seitens der serbischen Bauern. Die bulgarischen Bandenführer hatten denn auch Verdacht geschöpft und sandeten nur die Beleser Rayonsbande unter Michael Cakov in das Dorf Romenovo, während die anderen Banden sich in die benachbarten Dörfer begaben. Die Bande Cakovs, etwa fünfzig Mann stark, wurde bei der Annäherung an das Dorf von den türkischen Soldaten mit Flintenschüssen empfangen. Nach kurzem Kampfe gelang es der Bande, sich zurückzuziehen. Am demselben Nachmittag (am 16. v. M.) wurden die beiden, gleichfalls in dieser Gegend hausenden serbischen Banden unter Oligor und Babunski, welche von den Türken für bulgarische Banden gehalten worden sein sollen, gänzlich vernichtet; nur der Bandenchef Oligor mit einem Mann soll entkommen sein. Am nächsten Morgen wurde die Bande Cakovs neuerdings von den türkischen Truppen angegriffen, welche inzwischen aus Berlepe und Livos Verstärkungen herangezogen hatten. Zur Verstärkung der Bande Cakovs war nun die etwa sechzig Mann starke Bande Fran Radmova (genannt Alabaka) herbeigeeilt und fiel den türkischen Truppen in den Rücken; sie wurde jedoch ihrerseits von neuen Truppenabteilungen umzingelt. Nachdem nun noch die beiden bulgarischen Banden unter Lane Nikolov und Peter Acev zu Hilfe gekommen waren, entspann sich ein mörderischer Kampf, welcher bis zum Einbruch der Dämmerung dauerte und beiderseits schwere Opfer forderte. In der Dämmerung gelang es den Resten der Banden, nachdem sie sich mit Bomben einen Weg gebahnt hatten, zu entkommen. Die von amtlicher türkischer Seite angegebenen Verluste der Bulgaren (73 Tote) werden in diesem Berichte bestätigt. Es sollen aber nach bulgarischer Behauptung auch die Verluste auf türkischer Seite sehr bedeutend gewesen sein; man beziffert sie auf 300 Mann. Allgemein wird dieser Zusammenstoß als der größte bisher dagewesene Kampf von Revolutionären mit türkischem Militär bezeichnet.

Politische Uebersicht.

Laibach, 31. Juli.

Zu der bevorstehenden Zusammenkunft des Zaren mit dem deutschen Kaiser schreibt die Berliner „Post“: In Petersburg scheint man den Nachrichten über die bevorstehende Kaiserbegegnung noch skeptisch gegenüberzustehen. Es wird auch nicht für ausgeschlossen gehalten, daß infolge der Entdeckung des neuen Attentatsplanes gegen den Zaren eine neuerliche Verschiebung dieser Begegnung stattfindet. In dieser Angelegenheit soll in den letzten Tagen ein direkter Notenwechsel zwischen den beiden Souveränen stattgefunden haben. Es verlautet sogar in Petersburg, daß Kaiser Wilhelm aus Sicherheitsgründen dem Zaren nahegelegt habe, von der geplanten Entrevue abzusehen. — Von anderer Seite wird gemeldet, daß die Entrevue zweifellos am 3. oder 4. August, und zwar auf hoher See bei Swinemünde stattfinden werde.

Die „Neue Freie Presse“ bezeichnet den Besuch, den Kaiser Wilhelm der Kaiserin Eugénie während seiner Nordlandsfahrt abgestattet hat, als ein historisches Paradoxon. Die Witwe des Mannes, der im Jahre 1870 besiegt wurde, hat mit dem Kaiser Wilhelm eine Unterredung, und der Präsident der Republik, die auf den Trümmern des Kaiserreiches gegründet ist, könnte, selbst wenn er es wünschte, nicht einmal die Möglichkeit eines Gespräches mit dem deutschen Kaiser in Betracht ziehen. Dieser Besuch zeigt, daß der Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland in dieser persönlichen und gesellschaftlichen Form sich vielleicht doch ein wenig überlebt hat. Die Haltung Frankreichs, die am besten mit dem Worte „grincheux“ bezeichnet wird, findet ihren besten Tadel in der Tatsache, daß Eugénie, die erste Leidtragende des Krieges, nicht unverwundlich bleibt, während die Republik nach mehr als dreißig Jahren noch immer das alte Revanchezeremoniell oder, wie es in Frankreich heißt: Revancheprotokoll aufrecht erhält. Das ist eine Überspannung des Nationalstolzes, eine unnütze Abweisung verständlicher Regungen.

Die „Zeit“ bespricht die Konsequenzen, welche die erreichte Lenkbarkeit des Luftschiffes

ununterbrochen von zwei dünnen Engländerinnen besetzt ist, die mit ihren langen gelben Zähnen klappern wie zwei Störche im Nest. Ich glaube, sie stehen um fünf Uhr auf, damit ihnen niemand zuvorkomme.

Dafür gibt man nun seine behagliche, vornehme Häuslichkeit in der Stadt auf, wo es Autos und Droschken gibt, um trockenen Fußes von einer Straße zur anderen zu kommen, wo Theater existieren, in denen man seinen Unmut an schlechten Stücken auslassen kann, wo jedes zweite Haus ein Restaurant hat, das uns Zuflucht bietet vor dem Eimererschütten der himmlischen Heerscharen. Man trennt sich von seinem ausgezeichneten Bett, das man durch jahrelang fortgesetzte Versuche endlich zu jener unvergleichlichen Vollkommenheit gebracht hat, die jede Nachtruhe zu einem Vorgeschmack des Paradieses macht. Man beurlaubt seine ausgezeichnete Köchin, diese feinfühligste Vermittlerin der raffiniertesten Lebensfreude, nach Hause. Man gibt sein prächtiges Arbeitszimmer auf, mit seiner fast unentbehrlichen Bibliothek und den kuscheligen Klubstühlen. Kurz, man verzichtet in einem Anfall heroischer Paralyse auf alle die zahllosen Bequemlichkeiten und teuren Gewohnheiten, ohne die man nicht leben zu können zehn Monate im Jahr eidlisch beteuert, um dagegen einzutauschen: die scheußliche Ungemütlichkeit einiger Hotelzimmer, schlaflose Nächte in Betten, die an die Urgeschichte dieser lobenswerten Erfindung an-

Feuilleton.

Aus der Sommerfrische.

Von F. W. Kerner.

(Nachdruck verboten.)

Lieber Freund!

Wenn es in der Fremde gut geht, der läßt nichts von sich hören und wäre er gleich ein ganz leidlicher Brieffschreiber. Danach kannst du dir beiläufig denken, wie es mir geht — mir, der ich jegliche Federarbeit verabscheue! Ja, ich muß endlich einmal für dieses Niesenbassin voll Wut und Zorn, das ich in mir herumtrage, einen Abfluß schaffen. Daher diese Epistel.

Du wirst mit Recht fragen, warum ich nicht den bequemeren und mir geläufigeren Weg der mündlichen Aussprache mit den Leuten meiner unmittelbaren Umgebung gewählt habe. Waisenknaube, der du bist, an Unschuld und Weltfremdheit!

Ich sage dir, auf zehn Meilen im Umkreis ist hier alles Männliche und Weibliche in einer bis zur Siedehitze gesteigerten Gereiztheit. Menschenhaß und Mordlust lauern in allen Gesichtern. Ich bin nicht feig, wie du weißt, aber durch den Ausbruch meines eigenen Zorns alle diese zweibeinigen Sprengbüchsen und Höllemaschinen zur Explosion zu bringen — das wage ich doch nicht.

Was übrigens die Siedehitze der Gereiztheit angeht, so ist sie, außer dem Mittagessen, das einzige Wärme, das mir in den 14 Tagen meines Aufenthalts hier vorgekommen ist. Denn der Morgenkaffee ist ebenso kalt wie das Wetter. Auch beinahe so trübe. Wein! Zur vollen Höhe der Wettertrübheit würde er sich auch dann nicht aufschwingen können, wenn die Köchin sich des Wasserkessels sämtlicher verehrten Gäste zum Aufgießen bedienen wollte.

„Sommerfrische!“ Den Erfinder dieses blödsinnigen Wortes mußte man nachträglich noch in effigie justifizieren! Wenn es eine Entschuldigung für ihn gäbe, dann könnte es nur die sein, daß er unter dem Eindruck eines ähnlichen Hunderwetters, wie das gegenwärtige, einen schlechten Scherz sich erlaubt hat.

Dieser Auffassung stehen indessen zwei schwerwiegende Gründe gegenüber: erstens kann es überhaupt noch niemals seit den Tagen der Sintflut einen so gottsjämmerlichen Sommer gegeben haben, und zweitens, hätte es ihn gegeben, so würde niemand so viel Selbstbeherrschung haben bewahren können, mit diesem Entsetzten Scherz zu treiben.

Es gibt eben Dinge, wobei der Spaß aufhört. Hier bei uns ist es bitterster Ernst mit der „Sommerfrische“. Es ist so frisch, daß wir uns abwechselnd in der Hotellküche aufhalten, weil der Platz an dem großen Kachelofen im Lesezimmer

feß für künftige Kriege zur Folge haben könnte, und weist auf den komischen Zufall hin, daß diese Erfindungen mit der Haager Friedenskonferenz zeitlich zusammentreffen. Während unsere Kulturstaaten ihre Staatsweisen nach dem Haag schicken, um dort „Friedenssphären zu dreschen“, vollführen Lebaudys „Patrie“ in Paris und das Fahrzeug des Majors Groß in Berlin ihre Kriegsmanöver in den Lüften. Die Kriegsluftschiffe steigen empor — und die Friedensluftschiffe versinken. — Auch die „Österreichische Volkszeitung“ weist auf das merkwürdige Zusammentreffen der erwähnten Erscheinungen hin. Aber sie zieht daraus eine andere, hoffnungsvollere Schlußfolgerung als das erstgenannte Blatt. „Vielleicht sei auch das Luftkriegsschiff, indem es die Greuel des Kriegs ins Unendliche steigert, dazu bestimmt, dem Friedensgedanken zu dienen. Ist schon jetzt ein Krieg ein äußerst gefährliches Ereignis, so wird der Ausgang eines Krieges ganz unberechenbar, wenn einmal die Luftkriegsschiffe in Wirksamkeit treten. Und so darf man die Hoffnung hegen, daß jene recht behalten werden, die in der Vervollkommnung und Vermehrung der Kriegswerkzeuge das wirksamste Mittel zur Beseitigung des Krieges erblicken.“

Die russische Regierung wendet der wirtschaftlichen Hebung des unter dem Namen *Murman-Küste* bekannten Landstriches auf der Halbinsel Kola im nördlichen Eismeer seit langem besondere Aufmerksamkeit zu und hat dort vor zwölf Jahren als administrativen Hauptort die Stadt Alexandrowsk gegründet, die einen vorzüglichen Hafen besitzt. Seit einiger Zeit schweben schon Erwägungen, ob dieser Hafen, der wegen der Nähe des Golfstromes eisfrei ist, sich nicht zu einer Flottenstation eigne, und eben jetzt ist, wie der „Voss. Ztg.“ aus Bergen geschrieben wird, der russische Kreuzer „Almas“ nach Alexandrowsk unterwegs, um dort die Erhebungen in der erwähnten Richtung fortzusetzen. Fallen sie in günstigem Sinne aus, dann dürfte die geplante Eisenbahnverbindung des Binnenlandes mit der Murman-Küste bald in Angriff genommen werden.

Anlässlich des zwanzigjährigen Regierungsjubiläums des Fürsten *Ferdinand* haben, wie man aus *Sofia* schreibt, die Ministerien über die Fortschritte, die sich in ihrem Wirkungskreise seit der Thronbesteigung des Fürsten vollzogen, eingehende Berichte ausgearbeitet, die, zu einem Generalbericht vereinigt, am Tage der Feier der Öffentlichkeit übergeben werden sollen.

In London langen immer wieder Nachrichten ein, die zeigen, daß die Lage in den unruhigen Teilen Indiens noch immer nicht befriedigend ist. So wird den „Central News“ aus Kalkutta gemeldet, daß neuerdings an manchen Orten sogar die aus Ghurkas bestehende militärische Polizei Anzeichen von Unbotmäßigkeit bekundet, mit der Begründung, sie habe seit drei Monaten keinen Sold gesehen. Man erklärt sich in London die Sache dadurch, daß verschiedene eingeborene, von der aufständischen Bewegung ergriffene Unterbeamte absichtlich die Löhnungszahlung hinausgeschleppt hätten, um die Ghurkas, zu denen alle

Engländer besonderes Vertrauen haben, aufzuheben. Die aus Nepal rekrutierten Ghurkas gelten als die besten und zuverlässigsten Soldaten unter den Kriegerstämmen Indiens; sie werden vielfach mit englischen Truppen in einer Brigade verwendet und ihr Fürst, der Maharadschah von Nepal, genießt die Ehre, mit Rang und Uniform als Generalmajor des englischen Heeres geführt zu werden. Im allgemeinen haben indes die Unruhestifter, wie der „Köln. Ztg.“ aus London geschrieben wird, mit der eingeborenen Polizei, auch der anderer Stämme, weniger Glück gehabt, als sie erwartet haben mochten; es ist ihnen nicht gelungen, sie durch Lockungen oder Einschüchterung in die Reihe der Bewegung hineinzuziehen. Vielerlei Gerüchte laufen fortwährend über die zu allen Zeiten streng verbotene Einschmuggelung von Waffen und Munition um, zu der die kleine französische Kolonie Chandernagore mißbraucht worden ist. Die indische Regierung soll sich dessentwegen mit dem französischen Gouverneur in Verbindung gesetzt haben, und tatsächlich sind, wie die „Central News“ zu melden wissen, in Chandernagore strenge Verordnungen bezüglich des Waffengeschäftes hinausgegeben worden.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Wunderpräparat.) Ein junger italienischer Autodidakt namens Pignotti hat unter Professor Grassis Protektion eine Erfindung gemacht, die für die ganze Wissenschaft möglicherweise bahnbrechend werden kann. Schon im Jahre 1820 hatte ein italienischer Chemiker, Segato, ein Mittel erfunden, durch Injektion Leichen zu petrifizieren. Segato hat sein Geheimnis mit ins Grab genommen. Pignotti hat nunmehr eine chemische Mischung erfunden, durch die es möglich ist, menschliche Körperteile und ganze Körper sowohl in petrifiziertem wie in frischem Zustande zu erhalten. Es genügt, die mit dem Präparat behandelten und hart gewordenen Körperteile in Wasser zu legen, um ihnen die volle Frische zurückzugeben, so daß also in Zukunft wissenschaftliche Institute ihre Präparate ohne Spiritusbad aufbewahren können. Pignottis Lösung vermag aber noch weit mehr. Durch Einspritzung gelang es, bei der Leiche eines vor zehn Tagen gestorbenen und bereits in starke Verwesung übergegangenen Kindes den Verwesungsprozeß sofort aufzuhalten. Der Leichnam zeigt zwar noch dunkle Flecken, ist aber absolut geruchlos. Ein Beweis dafür, daß Pignottis Lösung stärker ist als die Verwesungsbazillen. Pignotti machte mit kleineren Dosen seiner Lösung auch bei Kaninchen Versuche, die ergaben, daß in gewissen Quantitäten die Lösung völlig gefahrlos ist. Da Experimente dartaten, daß Pignottis Lösung die gefährlichsten Bazillen (wie zum Beispiel Tuberkeln) bei Toten völlig zerstört, so nimmt man an, daß eine Injektion in gewissen kleineren Dosen dieselben Mikroorganismen auch bei Lebenden zerstören kann. Damit wären für die Bekämpfung vieler Krankheiten neue Hoffnungen erschlossen. Da hinter dem jungen Entdecker der berühmte Name des Professors Grassi steht, verdient die Erfindung ernste Beachtung.

den Arzt zu holen. Meine Pferde können nicht schwimmen, sagte der Wirt.

In diesem Augenblick drehte mir der Wind das Regendach um, mein sogenannter Gummimantel machte Fliegerversuche und ich konnte gerade noch ein Brett erwischen, das vorbeig trieb, als wäre ich ein Schiffbrüchiger in der Nordsee gewesen. Du hättest sicherlich nichts mehr von mir gehört, wenn ich nicht geradenwegs in die Hausflur gespült worden wäre.

Man brachte mich zu Bett und gab mir so unheimliche Quantitäten Grog zu trinken, daß ich mir wegen Feuersgefahr drei Tage lang nicht mal eine Zigarre anstecken konnte.

Ich könnte dir noch ganz andere Dinge erzählen, wenn meine Finger nicht so kamm wären. Einem jungen Mädchen, das beständig Aufschickpostkarten schreibt, hat man gestern erst den Federhalter mittels Spiritusbrenners aus der Hand wegtauen müssen. Übrigens klappern jetzt die beiden Engländerinnen so laut, daß das ganze Hotel dadurch alarmiert wird. Das stört mich. Für heute also genug aus der — Sommerfrische!

Dein halb zu Tode erscholter

Waldemar Greulich.

P. S. Sei so gut und beauftrage den Pelzhändler, daß er uns umgehend sämtliche Winterhüllen schickt. Hier ist der Aufbewahrungsschein.

— (Auch ein Brandbericht.) Der Kommandant der freiwilligen Feuerwehr eines belgischen Städtchens sandte kürzlich an den ihm vorgesetzten Präfecten einen Bericht über einen Brand, den die „Allgemeine Versicherungspreffe“ in möglichst treuer Übersetzung wiedergibt: „Herr Präfect! Als gestern, wie gewöhnlich gegen Abend, die Nacht gekommen war und ich mich niedergelegt hatte, um im Schoße des Schlafes zu ruhen, wurde ich plötzlich geweckt durch Geschrei, welches nach Feuer rief. Da ich auf der Stelle erriet, daß es sich um ein Feuer handelte, welches brannte, erhob ich mich und bemerkte einen glühenden Schein in der Richtung der Brauerei Sacabiere. Sogleich ließ ich mit den Signalhörnern Alarm blasen und vereinigte mich mit meinen Mannschaften, um uns nach der Brandstätte zu begeben. Dort angekommen, fühlte ich das Bedürfnis, Appell abzuhalten und ich sah, daß wir vollzählig waren. Unglücklicherweise hatten wir in der Überstürzung der Eile unsere Spritzen vergessen und waren daher genötigt, auf Rat des Herrn Bürgermeister mit Töpfen das Wasser aus einer Pfütze zu holen, welches sehr schlecht roch, wobei mir übel wurde, und als es nichts mehr zu brennen gab, ging das Feuer aus. Darauf habe ich meine Mannschaften angeredet und dankte ihnen für den Mut, den sie bei dieser Gelegenheit gezeigt hatten, denn ohne den wären die Frauen, die in dem Hause waren, heute zerstört. Wir haben dagegen den Tod eines der Unserigen zu beklagen, und zwar das Schwein von Franz, das erschlagen worden ist, ohne daß es sagen konnte, wie. Ich bezeuge die Genauigkeit dieses Berichtes, indem ich zu dessen Beglaubigung mit mir zeichne Severus Meijste, Kommandant de Pond Pieds.“

— (Ein entsetzliches Familien-drama) spielte sich in Versailles ab. Der dort wohnhafte ehemalige Marine-Attaché der Vereinigten Staaten, Guisington, der an einer schweren Lungenentzündung erkrankt war, hatte telegraphisch seine Kinder zu sich berufen. Die Frau und vier Kinder umstanden das Krankenbett. Der jüngste Sohn namens Heinrich, der sich vor mehreren Jahren mit den Eltern entzweit hatte, bat den Vater um Verzeihung. Guisington forderte ihn auf, auch die Mutter um Verzeihung zu bitten. Heinrich lehnte dies schroff ab, worauf ihm einer der Brüder die Tür wies. Wütend zog Heinrich einen Revolver und feuerte vier Schüsse ab. Alle drei Geschwister wurden verwundet. Heinrich floh, wurde aber auf der Straße festgenommen.

— (Die „Macht des Gesanges“.) Man schreibt aus Paris: Der chinesische Diener der bekannten Pariser Opernjägerin Mme. Paradesse ist ein sehr radikaler Kritiker europäischer Gesangskunst. Tui Si Hu hat in den letzten vierzehn Tagen nicht weniger als drei energische Selbstmordversuche glücklich überstanden. Zuerst nahm er Arsenik, aber bei Zeiten flößte man ihm ein Brechmittel ein, und Tui Si Hu mußte weiterleben. Er nahm Opium, aber wieder pfuschten ihm die Ärzte ins Handwerk. Schließlich machte er einen letzten verzweifelten Versuch: vom zweiten Stock aus stürzte er sich aus dem Fenster. Aber der lebensverbitterte Sohn des Himmels hatte nicht mit dem Pariser Straßenverkehr gerechnet; er fiel auf die Polster eines vorüberfahrenden Automobils, und mit einer leichten Verletzung sah er sich

Der Fall Basiljev.

Roman von Paul Oskar Höder.

(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Hatte Justus etwa geflingelt?

Sie wollte aus dem Bett springen — da überkam sie plötzlich ein Grauen. Es war ihr, als hörte sie irgendwo in der Wohnung ein Geräusch — als schliche jemand von Zimmer zu Zimmer.

Die Dienstboten besaßen keine Schlüssel zur Wohnung; den hatte sie gestern dem Hospitalwärter gegeben, der schon früh um halb sechs Uhr hier eintreffen wollte. Also konnte es nur Basiljev sein.

Was suchte er hier?

Sie begann zu zittern. Eine unheimliche Angst überwältigte sie. Sie konnte den Mut nicht finden, sich anzukleiden, um hinauszugehen.

Wieder lauschte sie.

Das Haus war alt — hatte sie sich vielleicht bloß durch eine knarrende Diele schrecken lassen? Oder war es der Wind, der im Schornstein rumorte?

Sie tastete mit eiskalt gewordener Hand nach dem Licht mit den Streichhölzern.

Plötzlich hielt sie wieder inne.

Diesmal täuschte sie sich nicht: das waren Schritte!

Sie kamen über den Korridor — sie näherten sich ihrem Zimmer — langsam, etwas schleifend, schwer . . .

knüpfen, Kochkünste, die man außer mit fündhaft teurem Geld auch noch mit einer täglichen Gallenkolik bezahlt, den absoluten Mangel aller Beschaulichkeit, die erzwungene Gesellschaft unleidlicher Menschen.

Ist das nicht verrückt?!

Aber die Natur, die göttliche Natur! Ja, wenn man wenigstens einen Vertrag mit ihr schließen könnte, in dem sie sich bei 100.000 Mark Konventionalstrafe verpflichtete, während des zweimonatlichen Liebeslebens mit ihr sich anständig zu benehmen.

Denke dir, du reise ins Gebirge, um Waldbesudt zu atmen, Sonne zu trinken, die lachende Gottesluft dir um die Nase wehen zu lassen — und plötzlich merkst du, daß dein Weg dich geradezu in einen Fischteich geführt hat. In einen Fischteich! Du flüchtest dich in das elende Wirtshaus und sitzest nun Tag für Tag und Woche für Woche wie in einer Taucherglocke.

So geht es mir. Ist das etwa ein Vergnügen? Einmal habe ich es gewagt, im Gummimantel unterm Regendach in den sogenannten Garten hinauszugehen. Alle Fenster waren mit Neugierigen besetzt, die auf den Ausgang dieses kühnen Unternehmens spannten. Meine Frau bekam aus Angst Weinkrämpfe. Meine unmündigen Kinder jammerten um ihren Ernährer. Ein alter Herr suchte vergeblich den Wirt zu überreden, daß er den Wagen nach der nächsten Kreisstadt schicke, um

enttäuscht ein drittesmal an dies irdische Zammertal gebannt. Man brachte ihn zur Polizeiwache, und hier erklärte Tui Si Su freimütig, was ihm das Leben „vergällt“ habe: Die Gejangsübungen seiner Herrin beleidigen sein Empfinden! „Mme. Baradesse heult zu viel,“ seufzte der Bedauernswerte, „sie heult den ganzen Tag, und ich möchte lieber sterben, als das noch länger mit anhören.“ Die Sängerin lächelte; sie hatte für ihren armen Tui Si Su volles Verständnis und wird ihn in das Himmlische Reich heim-schicken.

— (Brillenträgende Kühe) kann man auf den Steppen im Inneren Rußlands sehen. Diese weitgestreckten Ländereien sind die Hälfte des Jahres hindurch mit Schnee bedeckt, der auch im Frühjahr nur langsam schmilzt. Lange, ehe der Schnee verschwindet, sprießt zartes junges Gras auf meilenweiten Strecken unter der glitzernden Decke empor. Sogleich werden die Kühe auf die Weide hinausgetrieben. Da machte man nun seit langem eine unliebsame Erfahrung — die Kühe waren durch das stundenlange Weiden auf der im Sonnenschein leuchtenden weißen Fläche schneebblind geworden. Zuweilen erkrankten Tausende von Kühen zugleich, viele gingen an der Entzündung zugrunde. Man kam nun auf die Idee, die breitgestirnten Rinder mit richtigen Schneebriillen aus in Leder gefaßtem rauchgeschwärtzen Glas zu versehen. Die Briillen werden fabriksmäßig hergestellt und finden großen Absatz. Bei einer Fahrt durch eine solche Steppengegend kann man an Herden von zwanzig- bis fünfzigtausend solcher bebrillten Widerkauer vorüberkommen.

— (Williges Verschönerungsmittel.) In Amerika findet jetzt ein Schönheitsmittel immer mehr und mehr Anwendung, von dem man sogar behaupten kann, daß gänzliche Unkultur es uns geschenkt hat. Fern von großen und kleinen Städten wird seit vielen Jahren dieses Mittel mehr oder weniger regelmäßig von der weiblichen Landbevölkerung, der bei der heißen Sonne und dem fortwährend notwendigen Aufenthalt im Freien Gesicht und Hals verbrennen, angewandt. In der Entstehungszeit der westlichen Staaten von Nordamerika, als man dort weder von Verschönerungsdoctoren noch Kosmetika eine Ahnung hatte und die einzigen erreichbaren Apotheken die Hausapotheken waren, hatten die Frauen eine hohe Meinung von dem Werte einer Einreibung oder Bestreichung des Gesichtes und Halses mit Erdschlamm, respektive feucht gemachter Erde. Die frühesten Ansiedler wurden durch Indianer auf dieses Verfahren aufmerksam gemacht, welche dieses Mittel weniger als Verschönerungsmittel als für die Gesundheit schätzten. Hautverbrannte Städterinnen, die die Sommermonate auf dem Lande zubrachten, ließen sich gern belehren und fanden das Mittel, das auch im klassischen Altertum nicht unbekannt war, so ausgezeichnet, daß sie für weitere Verbreitung sorgten. Jedenfalls macht ein Versuch geringe Mühe und gar keine Kosten.

Das Bild Basilijevs tauchte vor ihr auf — so wie er gestern abends an ihr vorübergeschritten war. Und sie sah wieder den düsteren, verzweiferten Ausdruck seiner blauen, unerforschlichen Schwärmeraugen, sein bleiches Gesicht.

Sie wußte selbst nicht, was sie nun plötzlich handeln ließ — sie schleuderte die Decke von sich und jagte auf bloßen Füßen zur Tür.

Tastend gewann sie die Klinke, den Kiesel.

Sie schob ihn vor.

Im selben Augenblick ward auch schon die Klinke von außen niedergedrückt.

Sie wollte in ihrer Angst laut aufschreien — doch kein Laut kam aus ihrer Kehle. Wieder bewegte sich die Türklinke — sie sah es ganz deutlich, trotzdem nur ein matter Lichtschimmer, der Reflex vom Lampenschein an der Hofmauer, in den Raum herein-drang.

Wankend wich sie zurück, den Atem anhaltend.

Erst als sie wieder zu ihrem Bett gelangt war und die Decke fühlte, wagte sie wieder Luft zu schöpfen. Sie warf sich erschauernd auf ihr Lager, hüllte sich fest ein und preßte die Hände, die die Decke festklammerten, gegen ihren Hals.

Sie bebte vor Angst, wagte sich nicht zu rühren. Lange lag sie so, immer in derselben Haltung, geängstigt nach der Tür starrend.

Nun schlug es draußen vier Uhr. Sie zählte die Schläge der Bahnhofszuhr — dann die einer kleinen Kapelle in der Nähe.

Endlich vermochte sie sich wieder zu fassen.

Entschlossen richtete sie sich auf und lauschte abermals angestrengt.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Ein Ausflug aus Idria nach Sairach.

Von G. R.

An einem angenehmen, nicht allzuheißen Juli-vormittage unternahm ich einen Ausflug von Idria nach Sairach. Die Schloßuhr zeigte ungefähr halb 10 Uhr, als ich den Hauptplatz verließ.

Auf der bei dem Gasthause des Herrn Franz Didic über den Rifobabach führenden Brücke zweigt sich von der Bezirksstraße Idria-Doitsch die Landesstraße ab, die gegen Unter-Idria und weiter nach dem Küstenlande führt und die bis Marof auch der nach Sairach Reisende benützen muß.

Auf der rechten Seite der Straße breitet sich das ziemlich feichte Bett des Idrijcaflusses aus. Knapp am rechten Ufer des genannten Flusses liegt der städtische Friedhof mit dem kleinen, aber gar einnehmenden Kirchlein zum Hl. Kreuz. Über die Mauer des Friedhofs ragen zahlreiche steinerne, hölzerne und eiserne Denkmäler, vor allem die große, eiserne Pyramide, welche der Staat den bei dem Grubenbrände vom 3. November 1846 verunglückten Bergleuten — 17 an der Zahl — auf ihr gemeinschaftliches Grab aufstellen ließ. Gleich hinter dem Friedhofe beginnt sich das Terrain zu heben und erreicht seinen Höhepunkt auf dem St. Magdalenenberge, dessen Scheitel die kleine Pfarrkirche ziert. Vom Magdalenenberge aus genießt man die schönste Aussicht auf Idria und dessen Umgebung.

Nicht weit vom Friedhofe erstreckt sich jener Stadtteil, der den Namen Brujovse führt. Hier erheben sich mächtige Arbeiterhäuser sowie das Kaiser Franz Josefs-Berzirkspital.

Gegenüber dem Friedhofe auf der linken Seite der Idrijca stehen die letzten Häuser der eigentlichen Stadt. Die Straße, die hier unter dem anmutigen Antoniberge führt, weist eine kleine Steigung auf, die man mit Umlegung der Straße in nächster Zeit zu beseitigen beabsichtigt.

Bald ist man in der sogenannten Leopolddivorstadt angelangt. Wenn man den Namen „Vorstadt“ hört, so braucht man nicht an eine übergroße Anzahl von Häusern zu denken. Die Leopolddivorstadt umfaßt nämlich nur zwei villenartig gebaute Beamtenhäuser, einige Wohnhäuser für Bergleute und einige Privathäuser. Die Leopolddivorstadt zeichnet sich auch durch eine kleine, jedoch nette Parkanlage aus.

In der Leopolddivorstadt befand sich die alte Brennhütte zum Schmelzen der Quecksilbererze. Die großartigen Anlagen der neuen Brennhütte erheben sich jetzt auf der rechten Seite des Idrijcaflusses gerade gegenüber der Leopolddivorstadt. Oberhalb der Brennhütte, auf einem kegelförmigen Hügel, der große Rauchfang, der die Aufgabe hat, die schädlichen Quecksilberausdämpfungen ins Gebirge zu leiten.

Nach dem Verlassen der Leopolddivorstadt schmiegt sich die Straße wieder knapp an den Fluß an. Das Tal verengt sich; zu beiden Seiten des Flusses erheben sich hohe, steil emporstrebende Berge, auf der

Nichts rührte sich.

Ob Basilijev schon wieder oben war?

Was hatte in seiner Absicht gelegen? Warum hatte er den Kranken heimlich aufgesucht, trotzdem er so stolz-gekränkt erklärt hatte, daß sie ihn zuerst bitten müßte, bevor er ihre Wohnung wieder beträte? Oder war mit seinem nächtlichen Eindringen ein anderer Zweck verbunden?

Wieder überfiel sie dieses unbestimmte Grauen vor dem Ruffen.

Sie mußte fort von ihm — mußte fliehen — und bald, bald — sie ertrug seine unheimliche Nähe nicht länger!

Nun endlich fand sie den Mut, Licht zu machen. Sie überwand das Frösteln und erhob sich, fleidete sich rasch an, wusch sich mit dem kalten Wasser, um sich vollends zu ermuntern, um die von der ausgestandenen Angst erschlafften Nerven zu erfrischen — dann zündete sie noch eine Lampe an.

Diese in die Hand nehmend, schob sie den Kiesel ihrer Zimmertür zurück und öffnete.

Mit weitaufergerissenen Pupillen spähte sie um sich. Der dielenartige Korridor bot keinen anderen Anblick als gestern abend.

Und doch — die Tür zum Zimmer ihres Bruders, die sie gestern abend absichtlich hatte offen stehen lassen, war geschlossen!

Sie ging leise darauf zu und öffnete sie.

Basilijev war nicht da.

Sie trat ein, setzte die Lampe nieder und sah sich um. Der Kranke lag in tiefem Schlafe da. Sie beugte sich über ihn und lauschte seinen Atemzügen. Er schlief fester als sonst. (Fortsetzung folgt.)

rechten Seite Bajni Brh (890 Meter) und Zdrski (844 Meter), auf der linken Seite Lom (799 Meter). Das Wasser zwingt sich durch große Felsblöcke hindurch. Diese Felsblöcke wecken in uns die traurige Erinnerung an das Erdbeben im Jahre 1525, wo sich von den hiesigen Bergen ein großer Teil der Gesteinsmassen herabstürzte und den Idrijcafluß vollkommen abspernte. Das aufgestaute Wasser drohte die Stadt und das Bergwerk zu vernichten. Den Einheimischen und den aus der Umgebung herbeigeeilten Arbeitern gelang es jedoch, das Bett des Idrijcaflusses freizumachen und die schreckliche Gefahr zu beseitigen. Das aufgestaute Wasser erreichte schon die oberen Teile der Stadt. Auf der Stelle, bis zu welcher es reichte, erbaute man die noch heute bestehende Kapelle zu Ehren des hl. Johannes von Nepomuk.

Man schreitet an der Unglücksstelle vorbei, passiert die städtische Schlachthalle und erreicht Marof, wo das große Gebäude des Siedenhauses des heil. Antonius unsere Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Das jetzige Siedenhaus war vor nicht allzulanger Zeit ein Gasthaus, das an schönen Sonn- und Feiertagen von den Idrianern sehr stark besucht wurde.

Bei Marof verläßt man die bisherige Straße, überschreitet auf einer hölzernen Brücke den Idrijcafluß und betritt die Bezirksstraße, die nach Sairach führt. In der Nähe der Brücke, bei der sich eine große Holzsjage befindet, steht eine Gruppe von neuen Häusern, die man scherzweise „Amerika“ nennt.

Man wandert nicht lange auf der ziemlich steilen Straße, als man zur linken Seite im Tale das Dorf Unter-Idria (Spodnja Idria) wahrnimmt, auf welches sich von unserem Standpunkte aus ein sehr angenehmer Blick eröffnet.

Unter-Idria (319 Meter) zählt 408 Einwohner und ist der Sitz der Pfarre und der gleichbenannten Ortsgemeinde. Durch das Dorf fließt der Idrijcafluß und teilt es in zwei ungleiche Teile. Der größte Teil des Dorfes liegt am linken Flußufer. Die Pfarrkirche, die der Mutter Gottes geweiht ist und als eine Wallfahrtskirche gilt, erhebt sich auf einem anmutigen Hügel; aus dem Dorfe führen zur Kirche ungefähr 100 Stufen. Unter-Idria ist die älteste Pfarre in der Umgebung; auch die Stadt und das Bergwerk Idria gehörte ursprünglich zu ihr. Deswegen wird Unter-Idria noch heute vom Volke kurzweg „Pri fari“ genannt. Die meisten Einwohner betreiben Landwirtschaft; viele sind auch beim f. f. Quecksilberbergwerke in Idria als Arbeiter beschäftigt; als Hausindustrie möge die Spitzenklöppelei angeführt werden, wobei man schönes Geld verdient.

In Unter-Idria bestand lange Zeit nur eine Notsschule; erst im Jahre 1889 wurde eine zweiklassige Volksschule gegründet und dafür das einstige Haus des L. Znidarsic adaptiert. Da jedoch das Gebäude zu klein ist und auch sonst seinen Anforderungen nicht entspricht, trägt man sich schon längere Zeit mit dem Gedanken um, ein neues Schulgebäude zu errichten.

Bei Unter-Idria ergießt sich in den Idrijcafluß der Bach Kanomlja, auf welchem das ärarische Holz herabgeschwennt wird; deswegen ist bei dessen Mündung in die Idrijca ein entsprechender Holzrechen zum Auffangen des Holzes errichtet. Über dem Becken von Unter-Idria dominiert der 1108 Meter hohe Zelenek, der wegen seiner schönen Aussicht und noch mehr wegen seiner alpinen Flora von Einheimischen und Fremden fleißig bestiegen wird. Unter dem Gipfel des Zelenek haufen die Bauern Grapar und Renda, die in der Pfarre wohl die höchstgelegenen sind. In Vrščovo, von Unter-Idria eine halbe Stunde Fußweges entfernt, befindet sich die Grenze zwischen Krain und Küstenland. —

(Fortsetzung folgt.)

— (Vom Obersten Gerichts- und Kassationshofe.) Seine Majestät der Kaiser hat den Geheimen Rat und Zweiten Präsidenten des Obersten Gerichts- und Kassationshofes, Dr. Ignaz Edlen von Ruber, zum Ersten Präsidenten des Obersten Gerichts- und Kassationshofes ernannt.

— (Militärisches.) Die „Magenfurter Zeitung“ meldet: Nachdem bei der Mannschaft des ersten Bataillons des Infanterieregiments Nr. 17 in Laibach mehrere leichte Fälle von Typhus-Erkrankungen vorgekommen sind, so nimmt das genannte Bataillon an den hier mit 1. August l. J. beginnenden Regimentsübungen nicht teil und verbleibt in Laibach.

— (Zur feierlichen Beeidigung des Bürgermeisters.) Die Samstag, den 3. August, um 11 Uhr vormittags im großen Saale des „Mestni Dom“ stattfindet, ist der Eintritt nur gegen Karten gestattet, welche in der Präsidialkanzlei des Stadtmagistrates erhältlich sind.

— (Von den Herbst-Manövern.) Am 6. August l. J. marschiert das Feldjägerbataillon Nr. 8 von Röttschach durch das Gailtal nach Villach, wofelbst im Vereine mit dem Feldjägerbataillon Nr. 9 in Villach und Umgebung Übungen stattfinden. Am 13. August l. J. begeben sich die genannten zwei Feldjäger-Bataillone über Feldkirchen, Völkermarkt und Griffen nach St. Andrä i. L. und von dort in freizügigen Märschen nach Deutschlandsberg. Den Übungen schließt sich auch das Feldjägerbataillon Nr. 5 in Tarvis an.

— (Vom politischen Dienste.) Der Landesregierungs-Konzeptspraktikant Eugen Marquis Gozani wurde von der Bezirkshauptmannschaft Laibach zu jener in Gottschee versetzt.

— (Silberne Hochzeit.) Aus Littai wird uns geschrieben: Am 26. Juli feierten der im Schlosse zu Slatenog im Ruhestande lebende fürstlich Windischgrätzsche Schlossverwalter Herr Josef Stare und dessen Ehegattin das Fest der silbernen Hochzeit. Dem kirchlichen Akte, den der Pfarrdechant Herr Mathäus Rihar in der Dekanatspfarrkirche zu Sankt Martin vollzog, wohnte außer den Hochzeitsgästen ein zahlreiches Publikum an. — Herr Stare hatte vor etwa anderthalb Jahren sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum als fürstlich Windischgrätzscher Schlossverwalter begangen.

— (Blitzschlag.) Am 27. Juli nachmittags schlug der Blitz in die auf dem Felde isoliert stehende Garde des Besitzers Alois Tratnik in St. Bartholomä und zündete, wodurch ein Teil des Dachstuhles abbrannte. Tratnik war nicht versichert; der Schaden ist übrigens unbedeutend.

— (Einbruch in einen Weinkeller.) Am 28. Juli kam der vielfach bestrafte Vagant Paul Dmejec auf die Wölbung des Weinkellers des Gastwirtes und Gemeindevorstehers Josef Sustersic in Seničica, Gemeinde Zwischenwässern, bohrte mit einem spitzen Holzpfahle eine Lücke in die Mauer, um sich auf diese Art einiges Licht zu verschaffen, bohrte dann in die Wölbung ein Loch und beseitigte nach und nach so viele Ziegel aus der Wölbung, daß er sich in den Keller einschleichen konnte, wo sich große Weinvorräte befinden. Er trank nach Kräften aus verschiedenen Fässern, worauf er wieder durch die gemachte Öffnung aufs Gewölbe kroch, sich ins Heu legte und seinen Rausch ausschließ. Diese Gänge in den Keller wurden wiederholt und Dmejec trank so viel es ihm beliebte. Tags darauf bemerkte Sustersic das gebohrte Loch, ging auf den Dachboden und fand den Dmejec, der schwer betrunken im Heu schlief; neben ihm lagen zwei gefüllte ¾ Liter-Weinflaschen. Sustersic erstattete hierüber dem Gendarmerieposten die Anzeige. Dmejec gab der Patrouille an, er habe einen derart unbezwinglichen Durst und eine solche Gier gehabt, sich einmal satt anzutrinken, daß er's nicht mehr habe aushalten können. Auch gab er zu, nach seinen besten Kräften getrunken zu haben. Er wurde dem Landesgerichte in Laibach eingeliefert.

— (Ein Kind ertrunken.) Am 22. Juli war der Grundbesitzer Franz Kristan aus Waisich bei Laibach auf einer nächst dem Gradacëicabache gelegenen Wiese mit Feldarbeit beschäftigt, während dessen 18 Monate alter Sohn im Graje spielte. Auf einmal gelangte der Knabe unbemerkt zu dem etwa 1 Meter tiefen Bache, fiel ins Wasser und wurde etwa 200 Meter fortgetragen. Dem Vater, der den Unfall gewahrt hatte, gelang es zwar das Kind aus dem Wasser zu ziehen, aber es starb bald darauf, weil Kristan keine Hilfsmittel anzuwenden wußte.

— (Von dem letzten Kometen.) Am 18. Juni wurde gemeldet, daß in Amerika am 9. Juni durch Herrn Daniel ein ziemlich heller, teleskopischer Komet entdeckt worden ist. Die damals ausgesprochene Vermutung, daß der Entdecker ein Amateur sei und die amerikanischen Astronomen erst eine Verifizierung der Entdeckung vornehmen wollten, bevor die Depesche nach Europa wanderte, hat sich bestätigt; ebenso ist die ausgesprochene Hoffnung, daß dieser Komet dem freien Auge sichtbar werden könnte, in Erfüllung gegangen. Dieser Komet ist sogar sehr hell geworden, denn er erscheint dem freien Auge bereits als ein Stern der dritten Größe und ist ziemlich leicht am Himmel zu finden. Leider geht er erst nach Mitternacht auf und es ist gerade nicht jedermanns Sache, in den Morgenstunden sich auf einen freien Plan zu begeben, um diesen Himmelskörper zu betrachten. Im Fernrohre zeigt er einen sehr hellen Kern, der in der Richtung zur Sonne ein an den Seiten gut begrenztes Lichtbündel ausstrahlt. Auch ein Schweif ist deutlich zu sehen, doch stört gegenwärtig der Mondschein derart, daß die schwächeren Partien im Fernrohre unsichtbar sind und man daher nicht sagen kann, ob er bereits so groß ist, um auch dem freien Auge ein auffallendes Objekt zu sein.

Die Helligkeit eines Kometen ist bekanntlich nicht nur von dessen Distanz von der Sonne und der Erde, sondern ganz besonders von den physikalischen Prozessen, welche der Komet durchmacht und die um so kräftiger auftreten, je näher er der Sonne kommt, abhängig. Der Erde kommt unser Komet während seines Laufes am 2. August am nächsten und hat an diesem Tage eine Distanz von 114 Kilometern; dann entfernt er sich immer mehr und mehr. Da er aber nach den besten bisherigen Vorausberechnungen sich noch bis zum 4. September der Sonne nähert, so nimmt seine Helligkeit noch bis in die zweite Hälfte des August aus dem Grunde der Verkleinerung seiner Sonnendistanz zu. Wenn man annimmt, daß der Komet am 15. Juni die Helligkeit 9 hatte, so sollte er auf Grund der Distanzänderungen gegen Sonne und Erde gegenwärtig die Helligkeit 7 haben. Es hat also die beim Annähern zur Sonne stattgefunden Entwicklung des Kometen dessen Helligkeit um volle vier Größenklassen erhöht und es ist daher nicht unmöglich, ja sogar wahrscheinlich, daß der Komet im Monat August und September eine sehr schöne und auffallende Erscheinung sein wird. Gegenwärtig rückt der abnehmende Mond auf jene Gegend zu, in welcher der Komet steht, und wird zwischen dem 3. und 4. August sehr knapp an ihm vorübergehen. Es wird sich also empfehlen, erst nach dem 4. August Umschau nach ihm zu halten. Der Komet steht gegenwärtig im Sternbilde des Stiers, wird am 1. August sehr knapp bei dem hellen Sterne Aldebaran stehen und dann sich in einer Richtung bewegen, welche durch die Mitte zwischen den Sternen Pollux und Procyon markiert ist. Der Komet geht jetzt 4 Stunden vor der Sonne auf, am 17. August aber nur mehr 3 Stunden; am 1. Oktober 1 Stunde 30 Minuten, aber am 1. November 2 Stunden 11 Minuten. Er verbleibt also das ganze Jahr am Morgenhimmel; erst im folgenden Jahre, wenn seine Deklination südlicher als die der Sonne sein wird, wird er unseren Blicken entweichen.

— (Der überraschte Dieb.) In Triest drang kürzlich ein Dieb durch das Fenster des Magazins der Firma Anton Wieser ein und stahl aus dem dort befindlichen Schreibtische das vorhandene Bargeld. In diesem Augenblicke betrat der Eigentümer das Magazin, worauf der Dieb entflo, jedoch bald von einem Wachmanne festgehalten wurde. Es ist der 29jährige Tagelöhner Franz Smreka aus Gurfeld, ein aus Triest polizeilich abgeschafftes Individuum. Während der Flucht verbarg der Dieb ein Fünfkronenstück im Mund, während man in dessen Taschen 20 bis 30 K fand.

* (Ein nettes Ehepaar.) A. B. und seine Frau Maria gerieten vorgestern abends in einen Streit. Sie prügelten und fragten sich mit solcher Behemung, daß beide ganz blutig waren. Dann lief die Frau auf die Straße und machte noch hier ihrem Zorn durch lautes Schreien und Schimpfen Luft, so daß die Leute aus dem ganzen Stadtviertel zusammenliefen. Sie wurde wegen nächtlicher Ruhestörung verhaftet.

* (Mit dem Rettungswagen.) Der Arbeiter Albert Bidmar führte vorgestern einen Wagen mit Steinkohle durch die Stadt. Als er um die Ecke der Petersstraße bog, wurde er vom Fuhrwerke so heftig an die Mauer gedrückt, daß er, schwer verletzt, mit dem Rettungswagen ins Spital überführt werden mußte.

* (Fahrraddiebstahl.) Dienstag abends kam ein unbekannter Dieb in die Küche des Franz Stare in Gleinig und entwendete dessen Fahrrad Firm Royal. Als Ersatz ließ er seine Schuhe zurück.

* (Verloren) wurde auf dem Wege vom Südbahnhofe durch die Bahnhofgasse ein goldenes Anhänger in Herzform mit einem roten Stein. Verloren wurden ferner ein Geldtäschchen mit 5 K, eine Zehnkrone-Banknote und eine Geldtasche mit 3 K.

— (Die Laibacher Vereinskafelle) veranstaltet heute ein Konzert in der Restauration „Pri zlati kaplji“ (Tratnik), Petersstraße. Anfang halb 8 Uhr abends; Eintritt frei.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 14. bis einschließlich 21. Juli 71 Kälber, 9 Kühe und 6 Stiere, weiters 104 Schweine, 162 Kälber, 71 Hammel und Böcke sowie 6 Kühe geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 11 Schweine und 8 Kälber nebst 289 Kilogramm Fleisch eingeführt.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Neueste Erdbeben-Nachrichten.“) Herausgegeben von A. Belar. Inhalt der 1. und 2. Nummer: 1.) A. Belar: Bodenbewegungen und die Stabilität der Bauten. 2.) Ing. C. Bartl: Monatsbericht für April 1907. 3.) Allgemeine

Übersicht. 4.) Das Verhalten der jüdeuropäischen Vulkane im April 1907. 5.) Erdmagnetische Beobachtungen des erdmagnetischen Observatoriums und der Erdbebenstation in München im April 1907. 6.) Sonnenflecken- und Sonnenscheinbeobachtungen an der Laibacher Warte im April 1907. 7.) A. Belar: Erdliche Erschütterungen am Laibacher Felde am 29. April und 10. Mai. 8.) Notizen. 9.) Stimmen aus der Tagesliteratur. 10.) Einläufe. 11.) Vorläufiger Monatsbericht für Mai 1907.

— („Laibacher Schulzeitung.“) Inhalt der Nr. 7: 1.) Franz Högl: Die Erziehung mit Rücksicht auf die sozialen Verhältnisse. 2.) Anton Serget: Neuere Hilfsbücher für den geographischen Unterricht. 3.) Rudolf Samel: „Der letzte Schultag“. 4.) Zuschriften und Mitteilungen. 5.) Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsschau.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der König von Dänemark auf Island.

Reykjavik, 30. Juli. Der Dampfer „Sma“ mit dem König von Dänemark an Bord ist heute hier eingetroffen. Der König setzte eine Kommission zur Vorbereitung eines Gesandtenwurfes über die verfassungsmäßige Stellung Islands im dänischen Gesamtstaate ein.

Reykjavik, 31. Juli. Heute fanden hier im Altinggebäude die Empfangsfeierlichkeiten statt. Der Minister für Island begrüßte namens des isländischen Volkes und des Altings den König von Dänemark, den Prinzen Harald und die Vertreter der dänischen Regierung und des Reichstages. Der König dankte für den ihm bereiteten Empfang und trat dann auf den Balkon hinaus, wo er von der vor dem Gebäude harrenden Menschenmenge stürmisch begrüßt wurde.

Reykjavik, 31. Juli. Der Minister für Island und sämtliche Mitglieder des Altings gaben gestern abends ein Festmahl. Diesem wohnten auch der König und die Reichstagsdelegation bei. Auf das ausgebrachte Hoch dankte der König und wünschte, daß die Isländer alle Freiheit zur Entwicklung ihrer Volkseigentümlichkeiten und ihres Landes haben, soweit sich diese mit der Einheit des Reiches vereinbaren lasse. Er schloß mit einem Hoch auf die Isländer.

Karlowitz, 31. Juli. (Ungarisches Telegraphen-Korrespondenzbureau.) Seine Majestät hat im Wege der Kabinettskanzlei durch ein in warmen Worten gehaltenes Telegramm der bischöflichen Synode und dem Kongregationsrat das Allerhöchste Beileid über das Ableben des Patriarchen Brankovic aussprechen lassen. Der verstorbene Patriarch hat in seinem Testamente seine Tochter, Frau Milan Maksimovic, in Eslegg zur Universalerbin eingesetzt und den Kirchen in Karlowitz, Zenta und Kula kleinere Legate zum Besen der jährlichen Seelenmessen ausgesetzt. Zwei Karlowitzer Gebäude und mehrere Grundstücke sind dem St. Sava-Schulsonde vermacht worden.

Paris, 31. Juli. Ministerpräsident Clemenceau, der sich heute abends zum Kurgebrauch nach Karlsbad begibt, gedenkt am 23. September nach Paris zurückzukehren.

Budapest, 31. Juli. Reichstagsabgeordneter Graf Stephan Karolyi ist um halb 2 Uhr nachmittags auf seinem Schlosse in Nagy-Karoly gestorben.

Triest, 31. Juli. Gestern abends sind in Ronikve (Bezirk Tolmein) 24 Wohnhäuser und 7 Wirtschaftsgebäude abgebrannt.

Paris, 31. Juli. Es heißt, daß die Hälfte der Truppen, die infolge der Ruhestörungen nach den südlichen Departements entsendet wurden, nach ihren Garnisonsorten zurückkehren werden. Ferner verlautet, daß der Oberstaatsanwalt von Montpellier entsprechend dem im gestrigen Ministerrat gefaßten Beschlusse nunmehr die provisorische Freilassung Ferrouls, Alberts und der anderen Führer der Winzerbewegung gestattet wird. Die Regierung beabsichtigt, demnächst weitere Maßnahmen in Anwendung zu bringen, um den Forderungen der Winzer entgegenzukommen.

Warschau, 31. Juli. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Trotz des Widerspruches der nationalen Parteien hat der Ausstand an Umfang zugenommen. In 26 Fabriken befinden sich 32.000 Arbeiter im Ausstande. Die Arbeiter warfen die Straßenbahnwagen mit Steinen. Viele Personen wurden verwundet. Seit mittags hat die Straßenbahn den Betrieb eingestellt.

Lodz, 31. Juli. Heute sind die Arbeiter von 40 Fabriken, 20.000 an der Zahl, in den Ausstand

getreten. Die Arbeitswilligen wurden von den Agitatoren unter Drohungen auseinandergetrieben. In der Fabrik der Brüder Dobrajsky erschienen drei Agitatoren und verlangten, daß der Maschinist die Maschine abstellen solle. Als die Arbeiter die Agitatoren zu vertreiben suchten, feuerten diese und verwundeten einen Arbeiter tödlich und einen anderen leicht. In der Fabrik wird weiter gearbeitet. Der Betrieb der Straßenbahnen ist wegen des Arbeiterausstandes auf der elektrischen Station eingestellt. Die Straßenbahnwagen werden von Truppen bewacht. Ein Arbeiter der Fabrik Richter wurde auf der Straße durch acht Revolverkugeln ermordet. Militär und Polizei wurden verstärkt.

Charbin, 31. Juli. 800 Chinesen der kürzlich organisierten Armee kamen in der letzten Woche in der Station Ponanthe (P.) an und schlugen dort ein Lager auf.

Tanger, 31. Juli. Gestern mittags wurden in Casablanca Europäer von den Eingeborenen massakriert. Mehrere Franzosen wurden durch Stockschläge und Messerstiche getötet und ihre Leichen verbrannt. Erst abends gelang es einigen Europäern zu entfliehen.

Prof. Dr. von Valenta

2-2 verreist bis Mitte September. (3022)

Verstorbene.
Am 29. Juli. Jakob Volhar, Einwohner, 86 J., Kesselfabrikstraße 23, Marasch. — Maria Abbasi, Einwohnerin, 84 J., Radetzkystraße 11, Marasch.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.
Seehöhe 306-2 m. Mittl. Luftdruck 736-0 mm.

Zeit	Wind	Temperatur	Feuchtigkeit	Witterung
31. 2 U. N.	MD. mäßig	751.7	20.0	halb bewölkt
9 U. N.	windstill	734.1	16.8	teilw. bew.
1 7 U. F.		735.8	15.1	

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 17.3°, normale 19.7°.

Wettervorhersage für den 1. August für Steiermark und Kärnten: Trübes Wetter, schwache Winde, mäßig warm, allmählich besser; für Krain: Wechselnd bewölkt, mäßige Winde, mäßig warm, vorerst schlecht, dann allmählich besser; für Triest: Wechselnd bewölkt, mäßige Winde, warm, später Ausheiterung.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Wohnung
per sofort

mit separatem Zugang vom Haustor aus, bestehend aus zwei geräumigen Zimmern mit Zugehör, im I. Stock, Gassenfront, kein Visavis, sonnenseitig gelegen, oberhalb keine Partei, sehr ruhig im Hause, mit angenehmem Garten, ist an eine kleine Partei zu vermieten. Anzufragen Poljanastraße 15 beim Hausherrn.

(2632) 4-3

Photographische Apparate für Dilettanten. Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesen anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Spezialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma M. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I, Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch unberechnet versandt wird. (2451) 14



Schmerz erfüllt gibt **Josefine Tauber** im eigenen, sowie im Namen ihrer Kinder **Hedwig, Josef und Karl** und im Namen aller übrigen Verwandten Nachricht von dem Tode des innigstgeliebten Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Josef Tauber

k. u. k. Oberwaffenmeisters I. Klasse, Besitzers des Silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone

welcher nach langem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, heute um 3 Uhr früh in seinem 58. Lebensjahre selig im Herrn entschlummerte.

Das Leichenbegängnis findet Freitag den 2. August um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause Dalmatingasse Nr. 15 aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche zu Maria Verkündigung gelesen werden.

Laibach am 1. August 1907.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Franz-Josef-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach

Aktienkapital K 120,000,000.—

Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

Reservefond K 63,000,000.— (1715)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblosse) vom 31. Juli 1907.											
Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.											
Allgemeine Staats-schuld			Hoch Staats zur Zahlung über-nommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.			Pfandbriefe zc.			Bau- u. Anl. Bräm.-Oblig.		
Art	Kurs	Währung	Art	Kurs	Währung	Art	Kurs	Währung	Art	Kurs	Währung
Einheitsliche Rente:			Öbhm. Westbahn, Em. 1895, 400 Kronen 4%			Bodenbr., allg. St. in 50 J. 4%			400 Kr. per Rasse		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Öbhm. Hypothekendarb. verl. 4%			182.25 183.25		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 45 J. verl. 4 1/2%			181.75 182.75		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			452- 458-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%			68- 72-		
100 Kronen 4% (Jan.-Juli)			96.82 97.15			Central-Ob.-Kred.-St., Österr., 65 J. verl. 4%					